

Bonstetten, den 10. Nov. 1938

Fräulein Charlotte von Kirschbaum,

B a s e l

Sehr geehrtes Fräulein von Kirschbaum,

Ihr Brief vom 3. November betr. Herrn Pfr. Dr. Goltzen ist mir zugekommen und ich danke herzlich für diese Nachrichten. Ich habe nun an die eidg. Fremdenpolizei geschrieben, damit sie für den 8 jährigen Knaben die Bewilligung ausstelle, dass er bei Frau Prof. Staehelin bleiben darf, bis sein Vater eine Stelle im ausländischen Kirchendienst gefunden hat. Ich hoffe sehr, dass das hochherzige Angebot von Frau Prof. Staehelin in Bern anerkannt und ihrem Wunsche statt gegeben wird.

Für Herrn Pfr. Dr. Goltzen glaubten wir durch Vermittlung der judenchristlichen Allianz ~~etwas~~ in den U.S.A. presbyt. Kirche etwas gefunden zu haben, doch scheint hier zunächst ein Missverständnis gewaltet zu haben, dass alle Anfragen dort bis jetzt ergebnislos geblieben sind. Immerhin hat die judenchristliche Allianz anlässlich ihrer Sitzung in London zu Anfang des Monats nochmals an die betr. Kirche in den U.S.A. wegen Pfr. G. geschrieben. Andererseits scheint Herr Pfr. Henriod sich um ihn bemühen zu wollen.

Die leidigen Missverständnisse und Unklarheiten, die in den schweiz. kirchlichen Flüchtlingshilfstellen aufgetaucht sind können nun hoffentlich in der Sitzung vom nächsten Montag behoben werden, die Hilfeleistung hat sich so schon lange genug verzögert. Es wäre wirklich erschreckend, wenn wegen Zuständigkeits- und Prestigefragen die so dringende Hilfe Aufschub erleiden müsste. Andererseits begreife ich natürlich, dass einzelne daran beteiligte Persönlichkeiten infolge Ueberarbeitung empfindlich geworden sind und die Nerven zu verliessen drohen. Wenn sie sich doch wenigstens nur helfen lassen wollten. Man kann doch nicht einerseits über das Uebermass von Arbeit seufzen (wozu allerdings Ursache ist) und gleichzeitig verlangen, dass nun erst recht alle Arbeit auf einem abgewälzt werde, was wir eben verhindern möchten, weil wir es unverantwortlich finden, die ganze Last auf den einen abzuwälzen und darum selbständig handeln möchten. Wenn nur diese Einsicht am nächsten Montag einmal durchdringt.

Unser lieber Herr v. Koschembahr ist wirklich etwas schwer von Begriff und bestürmt mich aufs neue, die Nachrichten an seine liebe Frau in Berlin über die Grenze zu bringen, obwohl ich ihm schriftlich darlegte, dass alle, an die ich deswegen herangetreten sei, der Ansicht sind, dass diese Uebermittlung belastend sei. Finanziell müssen wir nun nach neuestem Bericht nicht mehr einstehen, die Schwägerin aus den U.S.A. hat genügend Unterstützung zugesagt für die ganze Familie. Herr v. K. wünscht nun, dass seine Frau einen Besuch bei ihm mache und gibt gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, dass sie ganz bei ihm bleibe und möchte darum, dass sie schon alles auf diese Eventualität vorbereite. Daher die ganze Zwiéspältigkeit seiner Anordnungen. Ich möchte Ihnen das nur schreiben, weil Herr v. K. es wünscht, will sie aber nicht weiter damit behelligen. Ich hoffe, doch noch einen Weg zu finden, wenigstens etwas, von dem, was Herr v. K. wünscht, seiner Frau mitteilen zu können.

Mit freundlichen Grüßen und herzlichem Dank für Ihre Bemühungen und Ihre Nachrichten bin ich

Ihr
(R. Selzer)